

ein eigener Artikel „Glaubenssinn“ beigegeben ist. Der Verfasser, *M. Seckler*, hebt die verschiedenen Aspekte gut hervor und zeigt Funktion und Grenze dieses „aus dem Glauben hervorgehenden ‚Sinnes‘ für alles, was den Glauben betrifft“.

Die im Vorstehenden gebotenen Specimina dürften zur Genüge die Anlage und die Methode des Lexikons zeigen. Den Herausgebern und ihrem Mitarbeiterstab gebührt für dieses imponierende Werk alles Lob. — Inzwischen sind auch der V. und VI. Band erschienen. Wir werden in einer ausführlichen Würdigung darauf zurückkommen. H. Bacht S. J.

Nédoncelle, M. — Aubert, R. — Evdokimov, P. — Congar, Y. — Audinet, J. — Geiselmann, J. R. — Dupuy, B. D. — Chavasse, A. — Conzemius, V. Latreille, A. — Lecler, J. — Bartz, W. — Davis, H. F. — Rousseau, O., *L'Écclésiologie au XIX^e siècle* (Unam Sanctam 34). gr. 8^o (393 S.) Paris 1960, Les Éditions du Cerf. 21.90 NFr.

Die Ekklesiologie des 19. Jahrhunderts ist leider noch nicht geschrieben. Auch das vorliegende Werk stellt keinesfalls diesen Anspruch; denn die hier zusammengefaßten Beiträge geben nur die Referate wieder, die im November 1959 zu Straßburg das große Thema zwar von verschiedenen Seiten her anschnitten, aber doch nicht erschöpfend behandeln konnten. Die Vollständigkeit leidet vor allem darunter, daß die Römische Schule (Perrone, Passaglia, Schrader, Franzelin) nur gelegentlich erwähnt wird, aber als solche keine eigene Besprechung findet. Man mag sie kritisieren und ihre ekklesiologischen Auffassungen einseitig und (im Sinne des „Ultramontanismus“) übertrieben nennen, sie darf indes bei einer objektiven ekklesiologischen Betrachtung nicht einfach totgeschwiegen werden, weil ihr Einfluß in der Kirche von weittragender und langanhaltender Bedeutung gewesen ist. Dagegen legt das Werk zwei Arbeiten vor, die ohne Zweifel an und für sich gut und sogar recht aufschlußreich sind, aber innerhalb einer katholischen Ekklesiologie bequem zu entbehren wären: *P. Evdokimov* (orthodox), *Les principes courants de l'écclésiologie orthodoxe au XIX^e siècle* (57—76); *V. Conzemius* (Echternach, Luxemburg), *Aspects ecclésiologiques de l'évolution de Döllinger et du Vieux-catholicisme* (247 bis 279). Trotz alledem wird uns für das eigentliche Thema eine solche Fülle von Stoff und Anregungen geboten, daß wir sie nur mit aufrichtiger Dankbarkeit entgegennehmen können.

An erster Stelle sei hier die Studie von *R. Aubert* (Louvain) hervorgehoben: *La géographie ecclésiologique au XIX^e siècle* (11—55). Demnach sind Frankreich, Deutschland, Österreich (Wien), Italien (Rom) und England die Staaten, deren Theologie sich im Laufe des 19. Jahrhunderts besonders aufgeschlossen für den Kirchengedanken zeigte. Das schafft den geographischen und zugleich historischen Rahmen, in den sich die anderen Arbeiten leicht einfügen lassen. Ausdrücklich sei noch vermerkt, daß der Verf. der Position der Römischen Schule durchaus gerecht zu werden versucht, obschon er (begreiflicherweise!) noch nicht die Ergebnisse zur Verfügung hat, die *H. Schauf* fast gleichzeitig aus unveröffentlichten Quellen sammeln konnte (*De Corpore Christi Mystico sive de Ecclesia Christi Theses*. Die Ekklesiologie des Konzilstheologen Clemens Schrader S. J., Freiburg 1959). Dieser objektive Mangel tritt indes weit deutlicher in der Darstellung hervor, die *A. Chavasse* der Kirchenlehre des Vatikanischen Konzils gibt: *L'écclésiologie au Concile du Vatican, L'infallibilité de l'Église* (233—245); denn er beschränkt sich darauf, die wichtigsten Texte nach den Akten anzuführen, und widmet sein Interesse kaum den dahinterstehenden Ansichten der Konzilstheologen (Perrone und Kleutgen werden je einmal zitiert).

Die Belange der französischen Theologie übernimmt mit gründlichem Wissen und erstaunlichem Weitblick *Y. Congar* O. P.: *L'écclésiologie de la révolution française au Concile du Vatican, sous le signe de l'autorité* (77—114). Nacheinander kommen der Strom des Traditionalismus, das ekklesiologische Erbe der Vergangenheit, der Ultramontanismus und die Erneuerung einer sakramentalen Idee von der Kirche zu Wort. Ein unschätzbare Vorteil besteht u. E. darin, daß C. es fertigbringt, die parallelen oder abhängigen Erscheinungen in anderen Ländern, zumal in Deutschland, ungezwungen einzubeziehen. Außerdem leisten die ausgiebigen

Literaturangaben gute Dienste. Als Ergänzung dürfte der Beitrag von *J. Audinet* gewertet werden: *L'enseignement „De Ecclesia“ à St. Sulpice sous le premier Empire et les débuts du Gallicanisme modéré* (115—139). Die Hauptsache bildet hier die summarische Zusammenfassung eines „Cours inédit sur l'Église professé par *M. Boyer* à Saint-Sulpice en 1809—1810“, der nicht frei von einem gallikanischen Einschlag ist.

Die deutsche Ekklesiologie des 19. Jahrhunderts haben nicht weniger als drei Referenten zum Thema gewählt: *J. R. Geiselmann*, *Les variations de la définition de l'Église chez Job. Adam Möhler*, particulièrement en ce qui concerne la relation entre l'Épiscopat et le Primat (141—195); *B. D. Dupuy*, *Schisme et primauté chez J. A. Möhler* (197—231); *W. Bartz* (Trier), *Le Magistère de l'Église d'après Scheeben* (309—327). Die beiden ersten Arbeiten sind in sich recht wertvoll, besonders die von eingehender Sachkenntnis zeugende Geiselmanns, aber es will uns scheinen, als ob sie wegen ihrer speziellen Natur nicht so ganz dem Zweck des Gesamtwerkes entsprechen könnten, wie es bei einer Zusammenschau der Entwicklung Möhlers und in der Tübinger Schule überhaupt der Fall gewesen wäre. Bartz bringt eine übersichtliche Wiedergabe seines Buches (Die lehrende Kirche, Ein Beitrag zur Ekklesiologie M. J. Scheebens, Trierer Theolog. Studien 9, Trier 1959) in verkürzter Form. Trotz aller Anerkennung müssen wir bezweifeln, daß der Einfluß Möhlers auf Scheeben so groß gewesen sein soll wie der seiner römischen Lehrer (320). Congar sagt neustens dazu: „Mais, sans lui retirer le mérite de sa vigoureuse systématisation, Scheeben est ici très proche d'un Franzelin“ (*La Tradition et les traditions, Essai historique*, Paris 1960, 263).

Die englische Theologie ist durch *Newman* vertreten: *H. F. Davis*, *Le rôle et l'apostolat de la hiérarchie et du laïc dans la théologie de l'Église chez Newman* (329—349). Hier wäre wohl dasselbe anzumerken, was wir oben gegenüber Geiselmann und Dupuy herausgestellt haben. Es kommt noch hinzu, daß von einer Einwirkung Perrones auf Newman gar nicht die Rede ist. Man kann das nur bedauern, weil so die verbindenden Querlinien in der Ekklesiologie des 19. Jahrhunderts weniger hervortreten und damit ein einheitliches Urteil unnötigerweise erschwert wird.

Die restlichen Beiträge sollen wenigstens kurz erwähnt werden: *M. Nédoncelle*, *Avant-propos* (7—10); *A. Latreille*, *La pensée catholique sur l'État depuis les dernières années du XIX^e siècle* (281—295); *J. Lecler*, *Les controverses sur l'Église et l'État au temps de la Restauration* (297—307); *O. Rousseau*, *Les attitudes de pensée concernant l'unité chrétienne au XIX^e siècle* (351—373). Die letzte Arbeit unterstreicht besonders die Bedeutung von Möhlers „Symbolik“ für die Ökumenische Bewegung. Instrukтив ist noch ein „Résumé des discussions“ (375—392). Ein Personenregister am Schluß würde die praktische Verwertung des Werkes erleichtern, findet sich aber nicht vor.

J. Beumer S. J.

Beyerlin, Walter, *Herkunft und Geschichte der ältesten Sinai-traditionen*. gr. 8^o (VIII u. 203 S.) Tübingen 1961, Mohr (Siebeck). 23.80 DM, geb. 27.80 DM.

Zentrales Anliegen ist die Geschichte des Kultes in Israel. Zwei heute offene und für unser Verständnis aller Entwicklungen von Israels Kult entscheidende Fragen werden am Anfang gestellt. 1. Wann und wie wurden die Sinai-tradition und die Exodus-Landnahmetradition miteinander verbunden? G. v. Rad warf diese Frage auf, als er den Hexateuch vom „historischen Credo“ ableitete. Nach ihm sind es voneinander unabhängige Lokaltraditionen der Heiligtümer von Sichern und Gilgal. Erst der Jahwist verknüpfte sie. Nach M. Noth sind es Paralleltraditionen verschiedener Gruppen. Sie wuchsen zusammen im Gefolge des Zusammenschlusses der Stämme zur Amphiktyonie. Wie — wissen wir nicht, aber in G, der Grundlage des Pentateuchs, waren sie vereint. Nach H. J. Kraus verbanden sie sich, als das Zentralheiligtum von Sichern nach Gilgal wanderte. Nach A. Weiser gehörten beide Traditionen von Anfang an gemeinsam zum Bundeskult. 2. Wie lange hafteten sie an ihrem ersten Sitz im Leben, dem Kult? Welche Kräfte bestimmten ihre Geschichte darnach? Als der Jahwist sie aufnahm und zu Literatur machte, waren sie schon von den kultischen Haftpunkten gelöst — so v. Rad. Wenn auch im Ursprung der Kult steht, ist das Zusammenwachsen des Pentateuchs doch eher eine Sache des Erzählens, und die literarischen Gestaltungen spiritualisieren schon — so Noth. Die Vereinigung